

# Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.  
Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Pillnitzer Straße 40.  
Verleger: Redaktion Amt I Nr. 3497, Expedition Amt I Nr. 4771, Berlin Amt I Nr. 542.

Abonnementpreise: Die 17tägige Anzeigenliste für Dresden und Provinz 20 Pf., für außerhalb 25 Pf. ...

Diese Nummer umfasst 12 Seiten. Roman siehe Seiten 9 und 10.

## Die Trinksprüche in Kiel.

Edward VII., König von Großbritannien und Kaiser von Indien, ist am Sonnabend abend, wie unsere Leser bereits wissen, in Kiel angelangt und mit ungewöhnlichem Pomp von Kaiser Wilhelm empfangen worden.

## Der Toast des Kaisers

hatte folgenden Wortlaut: „Es gereicht mir zu hoher Befriedigung, Eurer Majestät, und Kaiserl. Majestät zum erstenmal an Bord eines deutschen Kriegsschiffes den Willkommensgruß zu erwidern. Den Seeweg wählend, sind Eure Majestät zum deutschen Heerabgekommen, als der Herrscher eines großen, durch die See weltumspannenden Reiches und wollen auch gütigst an den Veranstaltungen des deutschen Segelsports Anteil nehmen.“

## König Eduard

erwiderte auf diese Ansprache in deutscher Sprache folgendes: „Indem ich Eurer Kaiserl. und Königl. Majestät meinen aufrichtigsten Dank sage für die überaus freundlichen Worte, in welchen Eure Majestät auf mein Wohl getrunken haben, schäme ich mich glücklich, daß ich schon jetzt Gelegenheiten bietet, meinem Gefühl der höchsten Anerkennung Ausdruck geben zu können für den glänzenden Empfang, den Eure Majestät mir hier bereitet haben.“

besonders, daß es mir möglich war, Eurer Majestät zu einer Zeit des Jahres einen Besuch machen zu können, in welcher ich gewöhnlich in der Heimat am meisten in Anspruch genommen bin; jedoch der Anteil, den ich seit langen Jahren am Segelsport genommen habe, übte zu große Anziehungskraft aus, um nicht den Anlaß zu benutzen, mich zu überzeugen, wie es Eurer Majestät gelungen ist, für diesen Sport auch in Deutschland so viele Liebhaber zu gewinnen.

Es ist auf den ersten Blick zu sehen, daß, wenigstens an den Trinksprüchen gemessen, die politische Bedeutung der Kieler Entree nicht schwer ins Gewicht fällt. Namentlich wenn man den Inhalt der Kieler Trinksprüche mit den bedeutungsvollen Worten vergleicht, die im April d. J. im Hafen von Neapel zwischen den Herrschern der verbündeten Länder Deutschland und Italien gesprochen worden sind, wird man erkennen, daß zurzeit wenigstens von einer engeren politischen Verbindung zwischen Deutschland und England weniger als je die Rede ist.

nicht zuletzt und nicht am wenigsten mit England. Und diesem Wunsch stehen unfreier Erwählung keine Schwierigkeiten gegenüber; tiefergehende Streitfragen sind nicht vorhanden und über die Wechselfälle des täglichen politischen Lebens können sich beide Nationen ohne heftige Erregungen wie fühl denkende, sich gegenseitig achtende Geschäftskollegen mit Leichtigkeit verständigen.

Wenn der Kieler Besuch in beiden Ländern den Glauben an diese Möglichkeit schlicht, so ist er nicht unwohl gemessen. Die Courtisane Königin Eduards, der auf den Toast seines kaiserlichen Neffen in deutscher Sprache erwiderte — wir sind in dieser Beziehung durch deutsch verlebende fürstliche Besucher nicht vernünftigt — soll dankbar anerkannt werden und uns ein gutes Vorspiel sein für einen bei aller Gemessenheit doch höflichen Verkehr zwischen den beiden Nationen als solchen sowohl, wie zwischen ihren einzelnen Angehörigen in Deutschland, England und der ganzen Welt.

## Auf dem Kriegsschauplatz

Ist der zu erwartende Zusammenstoß zwischen den Armeen europäischer und der vereinigten Japaner Kuroki, Otsu und Nodzu bis jetzt immer noch nicht erfolgt. Die aus dem russischen Hauptquartier vorliegenden Nachrichten über die Zeit vom 23. bis 25. Juni lassen erkennen, daß zwar alle drei japanischen Heere sich in einer konzentrischen Vorwärtsbewegung — die anscheinend zu ihrer Vereinigung führen soll — befinden, von einem Erfolg dieser Bewegung kann jedoch einstweilen nicht gesprochen werden.

Ueber die Vorpостengefächte der Russen mit allen drei japanischen Armeen an den letzten Tagen meldet ein Telegramm des Generals Sacharow an den Generalstab vom 25. d. M.: Gegen Morgen des 25. Juni zogen sich die Vorpостabteilungen des Gegners, welche das Tal des Fikschens, 16 Werst südwestlich von Kaitichou, besetzt hielten, nach Süden in die Nähe von Sienjutschen zurück.

Ghansa, etwa 12 Werst nördlich vom Tschapanlinpaß, stehen feindliche Patrouillen. Auf dem Wege von Fongwangtschung nach Daificheng hatten russische Freiwillige in der Umgegend von Sargangu am 24. Juni ein Schirmgefecht mit einer feindlichen Streitmacht, die einen Mann verlor. In demselben Tage wurde gegen Abend festgestellt, daß die Japaner aus Sargangu auf dem nach Daificheng führenden Wege weiter vorrückten und daß eine Aufteilung ihrer Vorhut, die zwei Kompanien stark war, das Dorf Kangaosjusa, etwa 8 Werst nordwestlich von Sargangu, eingenommen hatte.

Ueber das Seegefecht vor Port Arthur, in dem die Russen einen Panzer gänzlich verloren und einen Panzer und einen Kreuzer beschädigt erhalten haben sollen, ist man bis jetzt immer noch nur aus den japanischen Berichten angewiesen. Die amtliche Meldung Admiral Logos brüht sich etwas vorichtigiger aus, als die ersten englisch-japanischen Siegesdepeschen. Der Admiral berichtet: Am 28. Juni vormittags 11 Uhr erhielt ich einen Funkpruch von einem vor Port Arthur liegenden Aufklärungsboot, daß die russische Flotte aus dem Hafen herausfähre. Ich ging darauf mit der gesamten Flotte mit Ausnahme der mit besonderen Aufträgen bedachten Schiffe vor. Die feindliche Flotte bestand aus sechs Schlachtschiffen, fünf Kreuzern und



Admiral Wittobit. Hier zehn Torpedobootszerstörer und sieben den Versuch zu machen, nach Süden vorzurücken; bei Einbruch der Dunkelheit machte der Feind aber außerhalb des Hafens Halt.

## Wilhelm Jordan †.

Von Adalbert Huske. (Nachdruck verboten.)

Wir vergehlichen Kinder einer schnelllebigen Zeit haben uns so noch und nach daran gewöhnt, in dem greisen Wilhelm Jordan eine Art prähistorische Dichtergestalt zu sehen. Bei aller Achtung für diese so scharf ausgeprägten



Persönlichkeit blieb doch immer der Gedanke wach: was hat wohl dieser Mann einer andern Generation und einer andern Gedankenwelt mit uns Menschen von heute, mit uns „modernen“ Menschen zu tun? Nun aber, wenn wir sein Werk als Mensch und Dichter im ganzen überblicken, so nehmen wir mit Ueberraschung wahr, daß dieser wackere alte Rämpel den Ideen und Zielen unserer unmittelbaren Vorgenossen ungemein viel näher steht, als wir ahnten. Ja,

wir behaupten in der Tat, daß die Gedanken, für die Jordan in seinem vielbewegten Leben eingetreten ist, gutenteils dieselben sind, die uns auch heute bewegen, und daß auch seine Dichtung, ja seine ganze Weltanschauung von einer unmittelbaren Bedeutung für uns ist.

Ein Zusammenhang zwischen dem Frescofalle Wilhelm Jordans und der Mittelbildung der Modernen? Zwischen der wichtigen Bildhauerkunst seiner Sprache und der raffinierten Wortarbeit der modernen Welt? Zwischen seiner durch und durch idealistischen Gedankenwelt und der verdrossenen Lebensauffassung der Dichter von heute? Freilich nicht. Allein, überall nehmen wir wahr, wie die moderne Dichtung über diese ihre enge und verdüsterte Sphäre hinauszutreten bemüht ist, wie sie nach neuem Schwung drängt, wie empfänglich sie für den Geist eines neuen Idealismus ist, wie sie die zarte Pflanze der Kunst von dem unfruchtbaren Boden der Lebensverdrossenheit auf das reiche Feld hoffnungsvollen Schaffens zu übertragen sich bemüht. Und da sehen wir die Reihe, die, wenn nicht die moderne, so doch die moderne Dichtung mit Wilhelm Jordans Dichten allerdings verbindet. Denn es ist Jordans Poetik durchgängig von einem unverwundlichen Geiste des Glaubens an die Kraft, an das Schaffen, an sein Volk, an die Menschheit und ihre Zukunft; Schopenhauer wirkte wohl, warum er noch der Vektore des „Demirgoss“ ergrimmte andrief: „Dieser verurteilte Optimismus! Denn es war in der Tat der Optimismus, als Weltanschauung, den Jordan in diesem oft phantastischen, zuweilen trüben, dann aber auch wieder ganz grobhartig durchgeführten und scharf durchdachten Posteriolum predigte. Er predigte den großen Bauwerkgedanken: Das Streben um des Strebens willen; er predigte:

Es muß die Menschheit ringen nach dem Ziele, An welchem angelangt die Welt zerfällt. Er predigte, daß das Leben der Geduld und das Ziel des Lebens selbst ist — und siehe da! er tritt sich hierin auf das genaueste mit seinem andern, als mit Richard Dehmel, der in irgend einem seiner hochachtbaren Gedichte (wir zitieren aus dem Gedichtbuche) das Leben als des Lebens Ziel feiert. So beschäftigt es sich, daß die

Modernsten und der alte Ribbelungenbarde sich wahrhaftig die Hand reichen.

Und mehr noch! Wenn wir den Grundgedanken je eines mächtigen Ribbelungenbarde, der uns schon rein äußerlich als die Verkörperung eines harten Dichterswillens imponieren muß, und der immer durch die männliche Kraft seiner Sprache und die scharfe Zeichnung der Gestalten fesseln wird — wenn wir seinen Grundgedanken in wenigen Worten zusammenfassen wollen —, worin besteht er sonst, als in der Forderung harmonischer, fester und körperlicher Ausbildung der Volksgenossen zu ganzen, gesunden, lebenskräftigen, feilschönen Menschen. Anders ausgedrückt, ist es die Erweckung und Ausbildung des Genialen, des heldenhaften im Menschen — es ist der Mensch als Künstler. Der Jordan fordert, und wieder berührt er sich hier mit allermodernsten Gedanken, mit Gedanken, wie sie in England z. B. Ruskin und Water ausgesprochen haben, wie sie aber ganz besonders jetzt in Deutschland von jener Gruppe von Autoren mit Nachdruck vertreten werden, die durch die Namen Odris, Dresden, Schulze-Naumburg, Knorowski um. bezeichnet wird. Wiederum sehen wir also den Alten vom Berge der Hand in Hand mit der jungen Generation. Wie aber in dieser jungen Generation sich ein harter Rückschlag gegen nebelhaften Kosmopolitismus geltend macht und die Parole von ihr ausgeht, daß der echte Künstler, der gesunde Mensch in seiner Heimat wurzeln und aus dem Boden der Heimat seine Kraft ziehen müsse, so mehr auch das Werk Jordans, so weltumspannend auch sein Idealismus war, immer wieder auf das Volkstum und den feinen Anstich daran zurück. Es mag wohl überraschen, wenn wir die Namen so unverwundlicher Männer, wie Wilhelm Jordan und Gustav Freytag, neben einander stellen; und dennoch verträglich auch diese Männer der haben geistiger Beziehung. War auch Jordan kein „Deimatbildner“ in dem Sinne, wie es Freytag ist, so hat er doch einen wichtigen Kreis des Denkens und Empfindens mit ihm in bemerkenswerter Weise gemeint. Dieser Kreis ist der der Menschheit, der die Heimat — der Familie. Schon in all den

Idyllen und Katastrophen, Heldentaten und Schicksalen seiner großen Gesänge ist, wie Schiffer treffend bemerkt hat, ein Festes; der Gedanke von der Heiligkeit der Familie. „Sie muß immerdar der Menschheit Allerheiligstes bleiben. Was ihren Liebesgürtelbau nicht festigt, wohl gar erschüttert, aus den Fugen sprengt, bringt Unheil für ein Volk und für die Menschheit. So liegt das Völkertum in der Innigkeit des Familienlebens und erhabener Jucht.“ Die Familie hatte schon im „Demirgoss“ den Schicksal abzugeben; die Familie bildet schließlich wieder das Problem, mit dem der Kreis in seinen Romanen sich beschäftigt. Wie sich verhielt der Kreis und Bekanntheit im Kreise der Familie treffen, reiben, abstoßen und veröhnen, das bildet den Gegenstand der „Schicksal“; auf der „Gegenüberstellung von Erbideel und Erbdrücktheit in den Geschicken und Gittern zweier Familien“ beruht der Roman „Zwei Weigen“. Heimat und Familie aber sind komplementäre Faktoren; kein echtes Heimatleben ohne gesicherten und lieben Herd; kein gesundes Familienleben ohne den Zusammenhang mit der Heimat. Und so, wenn wir sehen, wie Freytag von der Jerrütung des Familienlebens, wie sie etwa in Gerhart Hauptmanns ersten Dramen so furchtbar wahr geschildert wurde, das deutsche Volk zurückführt in den gesunden und fruchtbareren Kreis der Familie und der Heimat, so erkennen wir zugleich, daß er damit über Jahrzehnte hinweg Wilhelm Jordan wieder die Hand reicht.

Es gibt einen interessanten Beleg für die Wahrheit der Behauptung, daß Wilhelm Jordan im Grunde moderner war, als man es im allgemeinen glauben will. Dieser Beleg liegt darin, daß er auch als Politiker bereits vor Jahrzehnten Probleme erfaßt und behandelt hat, die erst jetzt wieder unter öffentlichen Leben intensiv beschäftigen. Siehe man nun politisch auf welchem Standpunkte man wolle, so bleibt es doch jedenfalls sehr merkwürdig, daß Wilhelm Jordan einer der ersten Herolde der Diktaturpolitik und der Flottenpolitik war. Als Mitglied des Frankfurter Parlamentes für den Kreis Oberhannim trat der aus Dinkeln gebürtige Poet am 24. Juni 1848 plöz-